

Sie befinden sich auf der Internetseite
www.bunkermuseum.de

Emder Zeitung, - Wochenmagazin – Nr. 104 (05.05.2007)

Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Emden

von Fokke Müller, Mitarbeiter im Bunkermuseum

Im Bunkermuseum Emden befinden sich ein Teller und zwei Gabeln aus dem Besitz eines ehemaligen Zwangsarbeiters, der in Emden in einem Zwangsarbeiterlager lebte und beim Bunkerbau eingesetzt war. Der Teller und die Gabeln sind aus Flugzeugaluminium in Handarbeit hergestellt. Das Essgeschirr ist ein Exponat, das stellvertretend für die Geschichte der in den Jahren 1939 bis 1945 in Emden lebenden 6419 Zwangsarbeitern steht. Wir wissen von den Menschen, um die es geht, nur sehr wenig. Die persönliche Erfahrungs- und Wahrnehmungsebene der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ist uns nach wie vor fremd. Wir haben kaum Kenntnis vom Alltagsleben der ausländischen Arbeitskräfte im Deutschland der Kriegsjahre, einem Alltagsleben, das geprägt war von Leid und Unrecht, von Zerstörung und Terror, von ruiniertes Gesundheit, gestohlener Lebenszeit und verlorenen Perspektiven.



Teller und Gabel eines ehemaligen Zwangsarbeiters

Nach dem deutschen Angriff auf Polen und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden aus den besetzten Gebieten im Osten und im Westen Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft zwangsrekrutiert. Ende 1944 arbeiteten mehr als 7,5 Millionen ausländische Arbeitskräfte, davon ein Drittel Frauen, für sehr geringe Bezahlung und teilweise ohne Lohn in fast allen Bereichen der deutschen Wirtschaft. Durch den Einsatz der Zwangsarbeiter wurden in den Kriegsjahren weite Teile der deutschen Wirtschaft aufrecht erhalten und der spätere, massenhafte Einsatz deutscher Frauen in der Wirtschaft hinausgeschoben. Ohne den Einsatz von Millionen Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und Häftlingen aus den Konzentrationslagern wäre eine Weiterführung des Krieges nach 1942 nicht möglich gewesen. Organisatorisch zuständig für den Einsatz waren Arbeitsverwaltung, Schutzstaffel (SS), Wehrmacht und zivile Besatzungsbehörden. Von der Zwangsarbeit profitierten, auch in Emden, Reichsbehörden wie die Reichsbahn sowie zahlreiche öffentliche und private Unternehmen. Das System "Ausländereinsatz" in Deutschland basierte auf Entrechtung, Ausbeutung, Terror.



Zwei polnische Zwangsarbeiter mit Pferden in Twixlum, im Hintergrund zwei Bauernhöfe

Die Zwangsarbeiter in Emden lebten, von der deutschen Bevölkerung getrennt, in separaten Lagern. Sie hatten keinen Zutritt zu öffentlichen Einrichtungen wie Schwimmbädern oder Kinos. Die Lagerinsassen arbeiteten zum Teil beim Bunkerbau, bei den zahlreichen Luftangriffen auf Emden wurde ihnen der Zutritt zu den Bunkerräumen jedoch verweigert.

In Deutschland existierten mehr als 30.000 Lager, allein in Emden befanden sich 47 Lager. Je tiefer die „Fremdarbeiter“ in der NS-Rassenlehre angesiedelt waren, desto schlechter waren ihre Lebensbedingungen. Die Behandlung und Beschäftigung, die Löhne und die Verpflegung der nord- und westeuropäischen Zwangsarbeiter waren weit besser als die der „Ostarbeiter“.

Für die Ostarbeiter wurden spezielle Richtlinien erlassen, die Folgen des sog. „Russenerlasses“ waren:

- *Ostarbeiter mussten wie die Polen ein Abzeichen zu ihrer Kennzeichnung tragen: "OST"*
- *Ab Juli 1942 wurde sowjetischen Kriegsgefangenen in einigen Städten ein Winkel mit einem Zentimeter Seitenlänge in die linke Gesäßhälfte geritzt und mit Farbstoff kenntlich gemacht*
- *Sowjetische Zivilarbeiter und -Arbeiterinnen waren in mit Stacheldraht umzäunte Barackenlager eingepfercht ohne jede Ausgeherlaubnis*
- *In Industriebetrieben unterlagen sie einer ständigen Überwachung durch Werkschutz, Dienstvorgesetzte oder sonstige Einrichtungen oder Personen, die das Vertrauen des Arbeitgebers besaßen und unter Oberaufsicht der Gestapo standen.*
- *Da die Gestapo nur eine Aufsichtsfunktion hatte und oft der Arbeitgeber die Aufsicht über seine ausländischen Arbeitskräfte ausübte, hing es von ihm ab, wie streng die Vorschriften gehandhabt wurden. Die Unterschiede in der Behandlung waren durch diese weitgehende Handlungsfreiheit in der Praxis groß.*
- *Isolation der "Ostarbeiter" vom Rest der Bevölkerung und anderen Zwangsarbeitern.*
- *Ausdrückliche Erlaubnis für die Wachmannschaften, die Menschen zu prügeln, selbst wenn nur der Verdacht auf Disziplinwidrigkeit bestand.*

Ungenügende Ernährung und Misshandlungen durch deutsche Vorarbeiter gehörten für die Mehrzahl der osteuropäischen Zwangsarbeiter zum Alltag. Zwischengeschlechtliche Kontakte zwischen den Lagerinsassen und der deutschen Bevölkerung wurden hart bestraft, sogar die Todesstrafe wurde hierfür in einigen Städten ausgesprochen.



Zwangsarbeiter bei der Beseitigung von Trümmerschutt in der Fürbringerstraße. Links: Reemt Baumann aus Twixlum

In den 47 Zwangsarbeiterlagern in Emden gab es in den Jahren 1939 bis 1945 insgesamt 6419 Gefangene. Die Namen und Standorte dieser Lager sind heute fast vergessen. Die folgende Liste erinnert an die Lager, die in der ganzen Stadt verteilt waren, die Zahlen in den Klammern nennen die Anzahl der Lagerinsassen (Quelle: Dietrich Janßen, Bunkermuseum)

Admiral Scheer Straße (18), Kohlenkai (40), Wallsaal (11), Nesserland (72), Fa. Neeland Hindenburgstraße (45), Fa. Schumacher Torfmarkt (19), Ziegelei Wolthusen (19), Neutorschule (32), Concordia (86), Neue Heimat (445), Schillerstraße (408), Fruchteburg I (5), Fruchteburg II (194), Ringstraße (18), Holzägerstraße (29), Emsschule (196), Fa. Becker und Park (2), Lyzeum Hindenburgstraße (48), Alter Sportplatz (9), Wolthuser Straße (30), Alter Hafen (60), Fa. Meyer Zwischen beiden Bleichen (38), Wallschule (36), Gymnasium (56), Neptundock I (47), Neptundock II (34), Baracke Brandenburger Straße (79), Solo Feinfrost Außenhafen (18), Danecker GmbH Nesserlander Straße (40), Jugendherberge Kleine Holzägerstraße (21), Fa. Neumann Brandenburger Straße (40), Baracke Reichsbahn (98), Fassfabrik (31), Boltentor (4), Polenlager der 6. M.A.A. (28), Meister Geerds Straße (21), Hamhuser Straße (3), 6. M.A.A. Adolf Hitler Straße (743), Eichstraße (763), Lager Hoch-Tief AG Friesland (769), Lager Alte Brikettfabrik (40), Heringsfischerei (149), Lager Dollartfischerei (86), Lager am Zungenkai (47), Nordseewerke (1298), in weiteren Lagern (144).

Von den 6419 Zwangsarbeitern in Emden kamen 3565 aus den Niederlanden, 1131 aus Frankreich, 750 aus Italien, 653 aus Russland, 114 aus Jugoslawien, 145 aus Belgien, 41 aus Polen, 7 aus Spanien und je einer aus Ungarn, USA, Österreich, Rumänien und der Türkei, 2 Zwangsarbeiter sind als staatenlos gemeldet gewesen.

Die schlechte Ernährungslage der Zwangsarbeiter führte immer wieder zu kleineren Lebensmitteldiebstählen. Die zum Teil fürchterlichen Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter drücken sich in dem Schicksal von fünf jungen Ukrainern aus, die am 25.01.1944 wegen kleinerer Lebensmitteldiebstähle in einem Schnellgerichtsverfahren zum Tode durch Erhängen verurteilt wurden. Bis zu ihrer Hinrichtung wurden sie in einem Güterwaggon am Südbahnhof eingesperrt, ihre Schreie waren die ganze Nacht hindurch zu hören. Die Grabstellen der fünf Hingerichteten sind unbekannt, ebenso wie die meisten Grabstellen der in Emden gestorbenen Zwangsarbeiter. Auf dem Friedhof Tholenswehr sind fünf Zwangsarbeiterkinder begraben, alle wurden in Emden in den Jahren 1942 bis 1944 geboren. Vier dieser Kinder wurden nur 2 bis 6 Monate alt, ein Kind verstarb mit 2 Jahren, fast alle lebten im Lager Früchteburg. Die Lebensbedingungen dieser Kinder müssen schrecklich gewesen sein. Heute weist nichts mehr auf diese Kindergräber hin. Nach Aussagen von Zeitzeugen befand sich auf dem Gelände der Lager Früchteburg I und II ein Bordell, in dem Zwangsarbeiterinnen zur Prostitution gezwungen wurden.

In den Jahren 1939 bis 1945 starben in Emden mehr als 100 Zwangsarbeiter, ein großer Teil bei den Luftangriffen auf Emden.

Der größte Anteil der Zwangsarbeiter in Emden wurde für Aufräum- und Bauarbeiten in den Trümmern eingesetzt, in der Rüstungsindustrie auf den Werften, beim Bau der Luftschutzbunker und beim Wege- und Straßenbau. Ein weiterer Teil war beim Bau der Wasserleitung von Emden nach Tergast eingesetzt, die Emden auch heute noch mit Frischwasser versorgt. Weitere Zwangsarbeiter waren in privaten Baufirmen, Fabriken und in der Landwirtschaft eingesetzt, Die in den Dörfern der Umgebung eingesetzten Zwangsarbeiter lebten häufig in besseren Verhältnissen als die Lagerinsassen in der Stadt, Mobilität und Freizügigkeit waren auf dem Lande ausgeprägter, häufig waren sie in den Familien integriert.



Serbische Kriegsgefangene am 4. Oktober 1942 auf dem Gelben Mühlenzwinger

Das Erinnern an diese Zwangsarbeiter, an ihre Schicksale, ihre Leiden und ihren Anteil an der Geschichte Emdens setzt erst in unseren Tagen wieder ein.

Sie können das Essgeschirr und zahlreiche weitere Exponate zur Zwangsarbeit in Emden im Bunker-museum besichtigen. Weitere Schriftstücke und Informationen sind im Stadtarchiv Emden zu finden.

Zusatz: Es hat im Lager der Neuen Heimat, Admiral-Scheer-Straße (heute Geibelstraße), laut einer Zeichnung vom 26. Juli 1941 ein Bordell gegeben. Das Lager war für 500 Personen ausgelegt, die in Mannschaftshäusern Typ RL IV/6 des Reichsarbeitsdienstes untergebracht waren. Auf einer vorliegenden Übersichtszeichnung des Lagers Früchteburg I und II vom 13. März 1942 ist ein Gebäude mit der Bezeichnung „Bordell“ nicht eingetragen. Das eigentliche Bordell für Zwangsarbeiter (Ausländer), wurde neben dem Grundstück der ehemaligen Ziegelei am Sielweg / Ecke Früchteburgerweg im Jahre 1941 für 40.000 RM errichtet.

Im den Lagern der Neuen Heimat, der Nordseewerke und in Früchteburg waren Splitterschutzbunker für einen nur minimalen Schutz der Zwangsarbeiter erstellt worden.

Zu den Bestattungsorten von Fremdarbeitern in Emden siehe auch auf unserer Seite im Menü „Fremdarbeiter“ und dann: Kriegsgefangenenengräber in Emden, Michael Skoruppa, **März 2006**

Zusatz von Dietrich Janßen